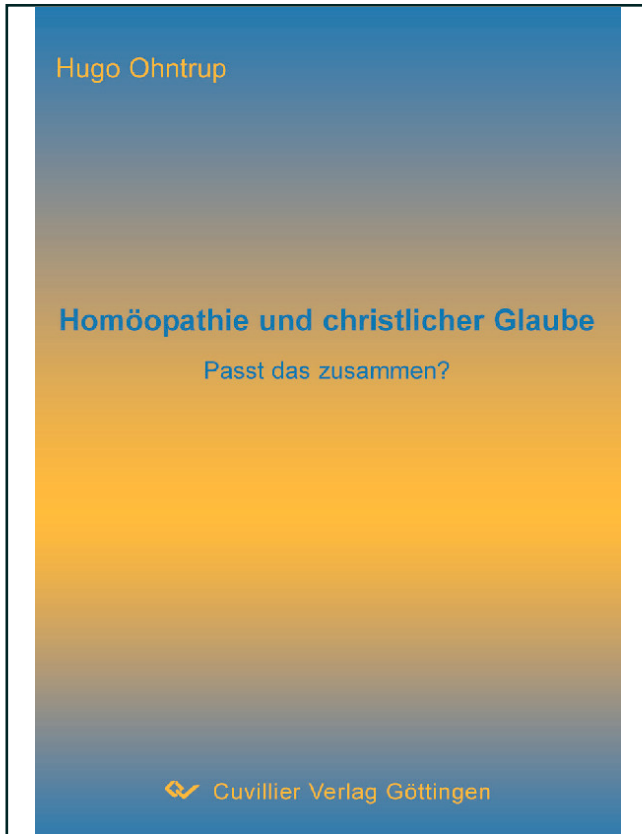




Hugo Ohntrup (Autor)
Homöopathie und christlicher Glaube
Passt das zusammen?



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/1271>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

1

Wer bin ich?

(Kurzer Lebenslauf des Verfassers)

Zunächst einige Angaben zu meiner Person, verbunden mit Angaben zur geistlichen Position, damit Sie gleich wissen, in welche Schublade Sie mich einordnen können.

Ich gehöre zum Jahrgang 1914. Meine Eltern stammen aus kleinbäuerlichen Verhältnissen. Mein Vater war Bäckermeister, meine Mutter führte den Haushalt und den Laden. Wir gehörten der Hanoverschen Landeskirche an. Kindergottesdienst und Konfirmation, das gehörte dazu, aber das Gymnasium war von humanistischem Geist geprägt.

Einige Jahre war ich aktiv bei der christlichen Pfadfinderschaft. Aber dann trat mit der Pubertät und der NS-Strömung das Interesse am Christentum ziemlich in den Hintergrund.

Ein entscheidendes Glaubenserlebnis hatte ich 1941, als ich mich im Dunkeln beim Skilaufen im Schwarzwald verirrt hatte. Rückblickend weiß ich aber, dass Gott mich nie losgelassen hatte. Ich kann die Stationen seiner Führung jahrelang zurück verfolgen, lauter Vorläufer des Glaubenserlebnisses.

1941 hatte ich nach meinem Staatsexamen eine chirurgische Ausbildung an einem Kreiskrankenhaus begonnen. Die Atmosphäre des Hauses war von Diakonissen geprägt, und ich wuchs wieder ins kirchliche Leben hinein. Schriften von Thielićke wurden wegweisend für mich. So hatte ich noch ein Jahr geistlicher Vorbereitung für die Zeit von Krieg und Gefangenschaft, wo sich das Wieder-Glauben-Können vielfach bewährte.

1949 kehrte ich nach vier Jahren russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Erst dann konnte meine 1944 geschlossene Ehe wirklich beginnen und zu einer Familie mit vier Kindern werden. Als Oberarzt und Facharzt für Chirurgie war ich wieder an meinem alten Kreiskrankenhaus tätig.

In diesen Jahren begannen wir mit einem Hausbibelkreis. Etwas Ähnliches hatte ich während des Krieges auch schon kennengelernt. Mit diesem Hauskreis machten wir die erste Bekanntschaft mit Corrie ten Boom, der bekannten holländischen Evangelistin, die in über sechzig Ländern der Erde segensreich evangelisierte. Mit Corrie ten Boom verband uns später eine enge persönliche Freundschaft.

1955 ließ ich mich in Heeslingen als Arzt für Allgemeinmedizin nieder. Diese Praxis führte ich bis 1989.

Heeslingen mit seinen ca. 3600 Gemeindegliedern ist eine alte Hermannsburger Missionsgemeinde mit einer langen Tradition seit Ludwig Harms. Der lutherische Pietismus wurde unter drei Pastoren wach gehalten. Ich wurde nach einigen Jahren in den Kirchenvorstand berufen. Dem habe ich mehr als dreißig Jahre lang angehört.

Wesentliche Impulse sind für mein Glaubensleben auch vom Geistlichen Rüstzentrum Krelingen ausgegangen. Es wurde gegründet von Pastor Heinrich Kemner und bis zu seinem Tode im 90. Lebensjahr von ihm geleitet. Er war auch Begründer der mit dem Werk verbundenen Ahldener Bruderschaft. Dieser Bruderschaft gehöre ich seit 1957 an.

1970 starb meine erste Frau. Ich habe wieder geheiratet.

2.

Was ist Homöopathie?

Was die Homöopathie ist, was sie sein will und was sie nicht ist, versteht man am besten im Vergleich mit der gewohnten Medizin, auch Schulmedizin genannt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam das Zeitalter der großen medizinischen Forschungen und Entdeckungen herauf. Der menschliche Organismus wurde mitsamt seinen Funktionen nach allen Richtungen physikalisch und chemisch mit immer moderneren technischen Hilfsmitteln durchforscht und analysiert. Von den Erkenntnissen der Bakteriologie bis hin zu Organverpflanzungen sind die Früchte dieser enormen Arbeit aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

Ich möchte, dass wir das nicht vergessen und nicht in ein schiefes Licht geraten, wenn wir uns nun auch der Kehrseite zuwenden, speziell der *Allopathie*. Was ist das?

Patient und Arzt sind davon überzeugt, dass man körperliche Störungen mit einem entsprechenden Gegenmittel wenden muss. Ein Mittel *gegen* eine Allergie, *gegen* eine Entzündung, *gegen* hohen Blutdruck, *gegen* niedrigen Blutdruck. Ein sehr hoher Prozentsatz aller arzneilichen Präparate (70 von 86 Präparategruppen) entfallen auf dieses Prinzip „*gegen*“, lateinisch „*anti*“: Antiallergica, Antibiotica, Antimykotica, Antihypertonica usw. Benutzt man die griechische Vorsilbe, die das „*Andere*“ ausdrücken will, so heißt das „*allos*“ oder „*allon*“. Daher stammt die Bezeichnung „*Allopathie*“.

So richtig das nun ist, eine bekannte Gesundheitsstörung auszuschalten, so wenig macht man sich im allgemeinen klar, dass man damit an die letzte Ursache gar nicht richtig herankommt. So

gründlich man auch eine Ursache erforscht hat, man kann sie immer noch weiter hinterfragen nach einer noch tieferen Schicht.

Viele Menschen denken bei einer Krankheit nicht weiter, als nur an die möglichst rasche Beseitigung einer „Betriebsstörung“. Die psychosomatische Medizin beginnt jedoch, etwas von engen Zusammenhängen zwischen Leib und Seele zu ahnen. Eine junge Medizinergeneration ist dabei, die Schätze alter medizinischer Tradition in eine Gesamtmedizin zu integrieren.

Mit diesem Rückblick auf das Werden der modernen Medizin können wir die Eigenart und das Wesen der *Homöopathie* besser verstehen.

Der Begriff „Homöopathie“ ist abgeleitet aus dem griechischen Wort „homoios“, was „ähnlich, gleichartig“ bedeutet. Die Homöopathie ist ein Heilverfahren, bei dem die Kranken mit solchen Mitteln in hoher Verdünnung behandelt werden, die in größerer Menge bei Gesunden ähnliche Krankheitserscheinungen hervorrufen (Definition nach Duden). Sie wurde 1790 von Samuel HAHNEMANN, einem Arzt und Chemiker, entdeckt. (Die Erforschung der Homöopathie und ihres Wesens wird im folgenden Kapitel noch eingehend erörtert.)

Die homöopathischen Arzneimittel werden aus pflanzlichen, tierischen und mineralischen Stoffen hergestellt. Um die Urstoffe zu verdünnen, werden die festen Arzneien stufenweise mit Milchzucker verrieben, die flüssigen mit Alkohol verschüttelt. Wenn die Stufe im Verhältnis 1:10 voranschreitet, entstehen Dezimalpotenzen (D1, D2, D3 usw.), beim Verhältnis 1:100 heißen sie Centesimalpotenzen (C1, C2, C3 usw.).

Ein häufiges Missverständnis möchte ich hier noch beseitigen: Ein Heilpraktiker und ein Homöopath ist nicht dasselbe. Die Homöopathie ist eine spezielle arzneiliche Behandlungsweise, die sowohl von Ärzten als auch von Heilpraktikern ausgeübt werden kann. Sie ist wissenschaftlich erforscht und zählt nicht zu den Naturheilverfahren.

3.

Hahnemann und sein Lebenswerk im Umfeld seiner Zeit

Es war schon ein besonderes Kind, das da 1755 im Haus des Porzellanmalers Hahnemann in Meißen geboren wurde. Schon in frühen Jahren bastelte sich der Junge ein Öllämpchen, um heimlich weiter lesen zu können, wenn es für ihn eigentlich Schlafenszeit war.

Er fiel dann auch bald durch seine außerordentliche Begabung und seinen Wissensdrang auf, aber teure Zeiten gestatteten dem Vater nicht, den Jungen lernen und studieren zu lassen. Zum Glück fand er einen wohlwollenden Förderer, der dem mittellosen Jungen den Schulbesuch und später auch den Besuch der Fürstenschule St. Afra ermöglichte.

Beim Erlernen der alten Sprachen fand er auch die antiken medizinischen Schriften von Hippokrates und Galen. Sie machten einen tiefen Eindruck auf ihn und haben sein späteres medizinisches Denken nachhaltig beeinflusst. Bemerkenswert ist Hahnemanns lateinische Abschiedsrede beim Verlassen der Schule: „Göttliche Schöpferkraft, dargestellt am Wundergebilde der menschlichen Hand“. Sie zeigte an, wohin sein Weg einmal führen würde und offenbarte gleichzeitig das Staunen und die tiefe Verehrung für die Güte des Schöpfers, die auch später in seinen Schriften immer wieder zum Ausdruck kommt.

Die Armut hatte indessen auch eine sehr positive Seite. Er war gezwungen, Studienkosten und Lebensunterhalt selbst zu verdienen, war also Werkstudent. Er schaffte das bei seiner phänomenalen Sprachbegabung durch Nachhilfeunterricht und vor allem durch Übersetzungen wissenschaftlicher Werke. 1000 Druckseiten entstanden allein in den ersten vier Semestern in Leipzig.

In Wien fand er dann in dem berühmten Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia, Dr. Quarin, wieder einen Förderer. Von ihm erwarb er nicht nur medizinisch „alles, was an ihm Arzt genannt mag werden“. Dieser half ihm auch wirtschaftlich. Er vermittelte ihm, obwohl noch im Studium, eine Stelle als Hausarzt bei dem Statthalter von Siebenbürgen. Dessen Bibliothek, die Hahnemann zu ordnen hatte, wurde für ihn abermals eine unerschöpfliche Wissensquelle. Er nutzte die einmalige Chance zum Erlernen weiterer Sprachen und beherrschte schließlich die lateinische, griechische, englische, französische, italienische, hebräische und arabische Sprache. Das befähigte ihn später, alle medizinischen Klassiker im Urtext zu lesen.

So hatte er zwar kein leichtes studentisches Leben führen können, aber einen ungeheuren Wissensvorsprung gewonnen, vor seinen Kommilitonen und auch vor manchen Professoren. Beides mag zu seiner Außenseiterrolle beigetragen haben, die ihn in gewisser Weise auch einsam machte. Manche Züge von Unduldsamkeit und Schroffheit, gerade bei medizinischen Ansichten, werden dadurch verständlicher.

Hahnemanns Lebenszeit fiel in die große geistige Bewegung der Aufklärung, von der alle gesellschaftlichen Bereiche über mehrere Jahrhunderte ergriffen wurden. Ihr Spektrum reicht von dem großen geistigen Ringen um alle Probleme der Welt, insbesondere auch der Theodizee, d.h. dem rätselhaften Vorhandensein von Bösem und Unheil in Gottes guter Schöpfung, bis zum Atheismus. Der französische Philosoph Lamettrie beispielsweise ist bekannt geworden durch sein Wort: „L’homme machine“. Auf Napoleons Frage, wo denn Gott in seinem Denksystem vorkäme, antwortete er, er habe diese Hypothese nicht nötig gehabt. Und derartige Überzeugungen gingen dann nahtlos in den unbegrenzten Rationalismus und Materialismus des 20. Jahrhunderts über. Auch heute noch sind wir mit dieser Hypothek belastet, dass der Mensch eine Maschine sei.